Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 10

Artikel: Die Schöpfung des Menschen : [1. Teil]
Autor: J.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-407703

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

teils vermittels der Bibel. Geeignetes hat sich bei uns als kulturelles Lehngut erhalten und mag sich weiterhin behaupten; was aber überholt ist und sich nur hält, weil es die Bibel, dieses grösstenteils babylonische Plagiat, nachplappert, muss endlich ausgemerzt werden, denn die Verheerungen, die solch verstaubte Ideen in der Wissenschaft anzurichten von jeher bestrebt waren, sind unermesslich. Man denke nur, wie sehr die Vorstellung, die Sonne bewege sich um die Erde (oder die ganze « Weltschöpfung » gegenüber der Entwicklungslehre), die Festigung der heute geltenden Erkenntnis hemmte, dass es sich tatsächlich umgekehrt verhält (Beweis: Josua gebot nicht der Erde, [10]) sondern der Sonne stillzustehen!). Als es Lavoisier gelungen war, die Luft in ihre Bestandteile (Sauerstoff und Wasserstoff) zu zerlegen, ging ein Sturm allgemeiner Entrüstung durch unsere gesittete Welt und der Erfinder des Aräometers, der Chemiker Beaumée, schimpfte höhnisch, es sei kein Anlass, dass ein seit « zweitausend Jahren anerkanntes Element nun plötzlich als zusammengesetzter Stoff erkannt werde ». Das fusste auf dem Bibelunsinn von den heiligen vier Elementen: Feuer, Wasser, Luft und Erde.

[10]) Den Gnomon, das erste astronomische Instrument, sollen die Chinesen bereits zu Zeit Kaiser Yac's (2300 v. u. Z.) verwendet haben und der Chinese Tschu-kong bestimmte 1100 v. u. Z. die Schiefe der Ekliptik. Im 6. Jahrhundert v. u. Z. erkannte Thales von Milet die Ursache der Sonnen- und Mondfinsternise und Pythagoras die Kugelgestalt der Erde (gegenüber der Scheibenform, wie die Bibel sie lehrt!). Da sich griechische Astronomen gern den Ehrentitel « Der Babyloner » beilegen liessen, steht zu vermuten, dass ihre Erkenntnisse bereits in jener Heimat, der sogen. « chaldäischen » Sternwissenschaft verankert sind. Nach Herodot II, 109, sollen die Babylonier ausser dem Gnomon (einer Art Sonnenuhr) auch den Polos besessen haben: jedenfalls hatten sie Visierapparate (wie die Aegypter) zur Bestimmung der Nachtstunden. Ihr bedeutendster Astronom — ja vielleicht der grösste des Altertums überhaupt, war Kidinnu (Kidenas, um 314 v. u. Z.) von Sippar, der bereits die Präzession der Tag- und Nachtgleichen entdeckt und ziemlich gut berechnet hatte (Frühlingsanfang verschiebt sich nach etwa 26,000 Jahren immer wieder um ein Sternbild mehr nach Westen zu). Die achtjährige Schaltperiode, die für den griechischen wie gregorischen Kalender bezeichnend ist, kann man in Babylonien seit 534 (also 1½ Jahrhunderte früher) nachweisen. Aus der Schrift des griechisch-schreibenden babylonischen Priesters Berossos kennen wir die babyl. Lehren über den Mond, dessen Kugelgestalt richtig erkannt worden war, ebenso seine dreifache Bewegung, die Entstehung der Phasen und die der Mondfinsternisse infolge des Erdschattens! Dagegen ängstigten sich bereits im Mittelalter die europäischen Christen zutode, wenn eine Mondfinsternis eintrat, in der sie das sichtbare Zeichen von Gottes Groll und nahem Unheil sahen.

Die Schöpfung des Menschen.

Von Dr. J. R.

1. Der Mensch aus Erde.

Wenn irgendwo Offenbarung wäre, müsste sie an der Lösung dieser Hauptfrage sich zeigen und betätigen. Die Bibel erzählt wörtlich: « Da knetete Jahvegott den Menschen zuweg aus Erde vom Ackerboden und blies in seine Nasenlöcher (so steht!) Atem des Lebens; so wurde der Mensch ein lebendiges Wesen » (1. M. 2, 7). Ist Gott zweimal Mensch geworden, um das zu tun? Oder ist der Lehmdreck von selbst zu einem Leibe zusammengekrochen? Oder ist eine Maurerkelle von selbst in der Luft herumgeflogen? Dass Jahwe auf Adams Nasenlöchern herumgeblasen, dass aus unorganischem Stoff durchaus affenähnliches Fleisch, aus Lehm Kohlehydrate und Eiweiss entstanden, dass Gott so seinen eigenen Naturgesetzen widersprochen, das will selbst Gläubigen heute um so weniger in den Kopf, als Gott auch durch ein blosses Wort den Menschen hätte schaffen können: er, der Allmächtige. « Die Geschichte ist nicht wörtlich zu nehmen! » Ja, hat denn Gott zweieinhalb Jahrtausende lang die Menschheit absichtlich belogen, da er vorauswusste, sie würden alles wörtlich nehmen? Ist es wahrscheinlicher, dass Gott trog oder dass der Mensch spann? Hat die Allmacht und Allweisheit nicht Mittel übergenug, die Wahrheit auszudrücken? Ist es schwieriger, die Wahrheit zu sagen oder die Unwahrheit in Sachen, über die der Urmensch rein nichts wusste? Wenn die Menschen sich selber was zurechtdachten über ihre Entstehung, musste es gerade so ausfallen, wie es in der Bibel ausfiel.

Alle Welt ist nämlich aus mindestens drei Erwägungen unabhängig auf die gleiche Einbildung verfallen: 1. Der Mensch verfault *zu Erde*, also wird er *aus* Erde auch zusammengesetzt und erstmals zusammengestellt worden sein. 2. Aus dem Dreck entstanden, nach damaligem Aberglauben, alle Tiere noch täglich, vom Insekte bis zum Frosch hinauf, also einstens auch der « erste » Mensch, da der doch keinen Mutterleib mehr zur Verfügung hatte. 3. Die ältesten Künstler formten Menschenbilder durch Zurechtkneten aus Lehm: so wird's auch der göttliche Künstler mit dem ersten « Mannsbild » gemacht haben. Darum heisst's wörtlich: « Jahve knetete (jasar) den Menschen aus Erde », unter Benützung des Wortes, das auch fürs Kneten von Lehmbildern und Modeln der Gefässe durch den Töpfer gebraucht wurde (letzteres bei Gunkel, Gen., p. 6). Zahlreiche Tier- und Menschenbilder aus *Ton* sind durch die Ausgrabungen an vorgeschichtlichen Kulturstätten Palästinas zutage gekommen: die *Vorfahren* Adams! (siehe Benzinger, Archäologie, 2. Aufl., 221 ff). Im Tempel

---

es auch den Inhalt seines Gesanges verstehen. Hier beginnt die Richtlinie des geistigen Erfassens und bildhaften Gestaltens in der vom Erzieher eingepflanzten Weltanschauung im kleinen. Denn gerade beim Kinde ist das Interesse am Werden und Sein der Dinge am grössten, und wo nur eine Gelegenheit sich bietet, ist bei ihm ein Fragen ohne Ende. An Kleinigkeiten, an denen wir zumeist unbeachtet vorübergehen, wie es in H. G. Nägelis (?) Lied « An die Freude » heisst:

Man schafft so gern sich Sorg' und Müh',
Sucht Dornen auf und findet sie
Und lässt das Veilchen unbemerkt,
Das uns am Wege blüht!

Ja, in der Welt der Kleinen ist so viel Wunderbares, das unserer Beachtung wert wäre, und uns viel Unangenehmes vergessen liesse. Die Weltanschauung der Eltern und Lehrer ist richtunggebend für diejenige der Jugend. Wir finden es geradezu unverantwortlich, den Kindern auf alle mögliche Art und Weise Dogmen einzuprägen, die weder einer strengwissenschaftlichen Kritik standhalten, noch der Realität irgendwie nahe kommen. Oder muss es nicht als verfehlte Erziehungsmethode betrachtet werden, die Jugend Dinge zu lehren, von deren Existenz und Wirklichkeit der Erzieher selbst nicht überzeugt ist? Und solche, die von deren Nichtexistenz überzeugt sind, und bewusst Lügen predigen, sollten sich vor Augen halten: Das Kind, dem man allerhand Märchen als Tatsachen hinstellt, wird den Unwahrheiten früher oder später auf die Spur kommen. Das hat zur Folge, dass das Vertrauen schwindet, das Kind sich ebenfalls zu lügen berechtigt glaubt. Was wird dem Kinde nicht alles vorgeschwatzt? Gott, Himmel, Engel, Ewig- und Seligkeit, Christkind, St. Nikolaus, Teufel und Hölle, schwarzer Mann (« Bölimann »), Storch, Osterhase, eine ganze Reihe und noch mehr, die einzig als Mittel zu dem Zwecke dienen, sich die Erziehung möglichst leicht zu machen, die Kinder mit metaphysischem Unfug irre zu führen, und Unfolgsame mit Dunkelmännern fürchten zu machen. Gott und Teufel — Himmel und Hölle — Seligkeit und Verdammnis; solche Mystifikationen pflegen Menschen fest in sich zu verankern, in jedem Alter und Stand. Den meisten fällt es bei ihrer Naivität nicht ein, diese Dinge auf die Fragwürdigkeit ihres Bestehens zu untersuchen. Dem Alltagsmenschen, der alles für bare Münze nimmt, sind es Selbstverständlichkeiten. Nur dem Forschenden, der das Verbot der Kirche, tiefer zu schürfen, nicht achtet, wird es gelingen, das Reale vom Irrealen zu unterscheiden.

Wenn ich hier das Gebiet der Erziehung gestreift habe, so darum, weil diese mit der Weltanschauung in engster Verbindung steht und die Musik, besonders den Gesang, in der Auffassung seines Inhalts beeinflusst. Vornehmlich ist es die dichterische Schöpfung, das Wort, das eine ihm entsprechende Einstellung der Komposition bedingt; denn wenn man von Gesang spricht, so ist eine zu singende Dichtung gemeint.

Gesang ist eine Besonderheit des Ausdrucks seelischer Empfindungen und Gefühle, je nach der momentanen Gemütslage des einzelnen Menschen: Freude, Erinnerung, Liebe, Sehnsucht, Leid; eine Möglichkeit, den Schwingungen der Seele durch Worte in klangschöner Varietät im Sinne Goethes Ausdruck geben zu lassen, wenn er sagt: « Das Schöne ist ein sinnliches Wirkliche, das so erscheint, als wäre es Idee. »

(Schluss folgt.)

von Luxor (Aegypten) ist dargestellt, wie der Gott Cheum Menschen auf der — Töpferscheibe modelliert (Gressmann, Altoriental. Texte, 2. Bad., Abb. 218). Der «Töpfer» genannte Gott Ea Babylons formt die Menschen aus Lehm (Jeremias, p. 71), wie im Hiob geschieht (Hi. 33, 6), der Ninkott Chinas aus gelbem Löss; der Grieche Aristophanes nennt die Menschen «Lehmgebilde», weil Prometheus sie aus Erde und Wasser zusammengeknetet (Apollodor I, 7, 1). Bei den Malaien flicht ein Gott die Urmenschen aus Zweigen, wie sie ihre Gefässe (Wettstein, Entstehung der Welt, p. 78). Sollen die Juden allein nicht wörtlich gemeint haben, was in aller Welt auf gleiche Weise erzählt wird? Für je älter man die Schöpfungserzählung annimmt, desto unwissender und roher die Leute, desto unwahrscheinlicher, dass sie es nicht wörtlich nahmen (wie man neuestens immer mehr zu behaupten wagt), aber auch desto unwahrscheinlicher, dass ein ihnen so völlig gleichendes Stück nicht Fleisch von ihrem Fleische sei. Die Kreuzfahrer brachten von *Damaskus* Klösse jener roten Erde (terra rossa) heim, die dem Urjuden Adam den Ursprung gegeben habe (Meyers Lex., 5. Aufl., unter Adam). Etwa weil der isländische Adam Ask hiess und dann — alk aus Adam — ask entstanden sein könnte? Ich stell's zur Erwägung.

Nach vielen Indianersagen kamen die Urmenschen aus der Unterwelt unter dem Erdboden, dem Totenland. Von «aus der Erde» zu «aus Erde» war nur ein halbes Schrittchen. Die alten Völker, (Deutsche, Inder) sahen die Erde als lebenden Riesen an: auch so war verständlich, dass man das Menschenleben aus diesem Leben ableitete. Das sind fünf Gründe der Entstehung der Einbildung, der Mensch stamme «aus dem Ackerboden», nabellos, statt mit der Nabelschnur eines Menschenaffen an alles Leben gebunden zu sein. Aus Ton, d. h. aus Aluminiumverbindungen Kohlen- und Eiweisstoffe entstanden denken, das ist nicht, wie Gunkel meint (Genesis, p. 6), «ein Erstlingsversuch der organischen Chemie», das ist eine Hexenküchenarbeit der Alchemie. Aber ist nicht alle Religion die Alchemie aller Wissenschaft?

Italien.

Die Lateranverträge sind also ratifiziert, und in der Sitzung vom 15. Mai hat die Kammer nun auch die Gesetzesentwürfe zur Vollziehung der Lateranverträge mit 357 gegen 2 Stimmen angenommen. Merkwürdig — kaum sind die Verträge mit diesen abschliessenden Aeusserlichkeiten unter Dach und Fach gebracht, so stellen sich schon die ersten Differenzen in der Interpretation ein, und zwar Differenzen ganz grundlegender und wesentlicher Natur. Es scheint doch nicht alles so in Minne und Eintracht vor sich gegangen zu sein und weiterhin vor sich gehen zu wollen. Die erst jetzt in etwas weiterm (erlaubtem!) Umfang einsetzende Diskussion deckt nun auch Verschiedenes auf, was gerade uns sehr interessieren dürfte. So geht aus einer Mitteilung der katholischen «Corrispondenza» hervor, dass der Papst ursprünglich nichts mehr verlangt hatte als die Einführung des Religionsunterrichts an den — Universitäten! Das wäre nun wirklich der völlige Rückfall ins Mittelalter gewesen, eine perfide Schändung der Wissenschaft und des Wissenschaftsbegriffs. Halten wir diesen Angriff fest im Auge und im Gedächtnis, es wird sich Gelegenheit bieten, da und dort darauf zurückzukommen. Mussolini hat diesen Angriff zurückgewiesen, das sei ihm hoch angerechnet! Mit Entschiedenheit hat der Duce ferner in den Verhandlungen versichert, dass das Denkmal des «ketzerischen Philosophen» Giordano Bruno auf seinem Platz bleiben werde, wie auch das Denkmal Garibaldis auf dem Janiculum, mit seinem Blick auf den Vatikan. Es scheint wirklich, als habe der Duce den Tiefpunkt seiner Vatikanpolitik überschritten und bewege sich wieder auf menschlich wenigstens etwas begreiflicheren Bahnen. Etwas hat sich sicher geändert hinter den Konkordatskulissen! Dafür zeugt vor allem Mussolinis 3½stündige Rede in der Kammer, in der er, zum nicht geringen Staunen der Katholiken, es klar aussprach, dass in dem Staat die Kirche nicht souverän und nicht frei ist. «Im Königreich Italien ist der Staat souverän, während die katholische Kirche bestimmte, ihr loyal und freiwillig eingeräumte Vorrechte besitzt und die andern Bekenntnisse frei zugelassen sind.» Die Formel Cavours: «Freie Kirche im freien Staat» sei unmöglich. Die Minimalforderung des Vatikans sei früher immer die Stadt Rom selbst gewesen (!), und erst Pius XI. habe damit gebrochen. «Wir haben das Glück, vor uns einen wirklich italienischen Papst zu haben.» (Sehen wir recht, wenn wir in dieser prononcierten nationalistischen Festlegung des Papstes einen beabsichtigten Schlag gegen den Papst als den Oberhirten der Christenheit erblicken?) Auf das Konkordat übergehend, führte Mussolini weiter aus, dass allerdings der Religionsunterricht an den Mittelschulen vorgesehen sei, dass der fascistische Staat aber fördere, dass dieser Unterricht einen durchaus «moralischen» Charakter habe. (Hier nun ist der Realpolitiker par excellence Mussolini geradezu naiv. Der Papst wird sich in diese Unterrichtsfragen verdammt wenig drein reden lassen. Für die katholische Kirche fällt bekanntlich Moral zusammen mit Unterwerfung unter die Gebote der Kirche. Das hätte man vor Vertragsabschluss wirklich wissen und berücksichtigen müssen!)

Literatur.

Grosse Freude wird die soeben erschienene Mainummer des 7. Jahrganges der «*Leuchtrakete*» bei allen Freunden freigeistigen Humors auslösen. Das Titelbild ist ein Kunstwerk in Darstellung und Auffassung. Von den übrigen Bildern wären besonders zu nennen: Eine Satire auf das drohende Konkordat in Deutschland und ein satirischer Entwurf für die neuen Briefmarken des Kirchenstaates. Eine Menge kleinerer, sehr gelungener Zeichnungen sind in den auserwählten Text eingestreut. Der bekannte Arbeiterdichter Max Dortu ist mit einer meisterhaften Satire «Maiglück» vertreten.

Die Beilage «Licht übers Land» bringt erlesene aktuelle Bilder: Den Salonwagen des Papstes, die Huldigung der Diplomaten, den Bahnhof und die Photos der neuen Münzen und Marken des jüngsten Staates, die führenden Freidenkerköpfe von der Salzburger Tagung und eine Menge Bilder von Arbeiterfesten. Eine Kunstdruckbeilage «Die Unbesiegbaren» liegt jedem Heft bei.

Vermischtes.

Arme Kirche?

Prämien für Kirchenbesuch. Der Pfarrer Eastword von der Elizabeth Church in Montreal (Kanada) hat für denjenigen, der im zweiten Halbjahr 1929 die Kirche am pünktlichsten und häufigsten besucht, eine Prämie von 500 Dollar ausgesetzt.

(«Basler Nachrichten».)

Was weben die dort am Rabenstein?

Der Papst hat den früheren Reichskanzler Dr. Marx in Privataudienz empfangen. Vatikanische Kreise verweisen auf die gleichzeitige Anwesenheit des Erzbischofs von München, Kardinal Faulhaber, in Rom und auf die Tatsache, dass dieser Prälat schon wiederholt vertrauliche Aufträge der Reichsregierung beim Vatikan besorgte. Dieser gleichzeitige Besuch in Rom mit dem Zentrumsführer Dr. Marx wird daher mit einer baldigen Wiederaufnahme der Konkordatsverhandlungen zwischen Deutschland und dem Hl. Stuhl in Zusammenhang gebracht.

Der Kampf um die akademische Jugend.

Eine vom Pfarrkapitel Zürich eingesetzte Kommission von Professoren, Pfarrern und Laien befürwortet die Schaffung eines Studentensekretariates für die Schüler unserer beiden Hochschulen. Die Zentralkirchenpflege hat einen Jahresbeitrag von 8—10,000 Franken zugesichert.

Katholische Borniertheit?

Im katholischen Volksblatt vom 16. Mai 1929 steht zu lesen:

«Modernes Frauenkleid, ich klage dich an als Seelenmörderin! Verflucht seist du, deines Aergernisses willen, durch das unsere Jugend, die Zukunft der Kirche und des Staates vernichtet wird. Der Weltkrieg hat Millionen Leiber gemordet, du aber mordest die Seelen.» Gelbe Affen muss man erwürgen.

Und solche Leute beanspruchen, in Staat, Gesellschaft und Erziehung ernst genommen zu werden? Difficile est satiram non scribere?